

# Schweizerischer Wohnungsbau : mit fremden Augen gesehen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **40 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103637>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schweizerischer Wohnungsbau – mit fremden Augen gesehen

### Studienreise der Westdeutschen Bauvereinsbank in die Schweiz

Eine bekannte Tatsache bestätigt sich immer wieder, daß jemand im Laufe der Zeit, in der er sich immer mit den gleichen Problemen zu befassen hat, in die Gefahr einer gewissen Betriebsblindheit gerät. Das gilt für alle Tätigkeiten im unternehmerischen wie auch beruflichen Leben, und niemand ist vor dieser «Krankheit» sicher. Das Literaturstudium mag hier in gewisser Hinsicht vorbeugen, jedoch ist das fachliche Gespräch unter Kollegen der beste Weg, Augen und Ohren für den Fortschritt auch im eigenen Bereich zu schärfen. Gerade diese Erkenntnis galt es sich nutzbar zu machen. In den letzten Jahren hat man in zunehmendem Maße die Erfahrung gemacht, daß Studienreisen in das Inland und Ausland speziell im Bereich der Wohnungswirtschaft wesentliche Anregungen zu geben in der Lage sind, die für unternehmerische Arbeit von großem Nutzen sind. Dies veranlaßte Aufsichtsrat und Vorstand der Westdeutschen Bauvereinsbank als Spezialbank der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, eine Studienreise ins Auge zu fassen. Viele Pläne wurden diskutiert und verworfen, bis man sich schließlich als Ziel auf die Schweiz einigte.

Als wesentliche Faktoren, die diesen Beschluß sehr nachhaltig beeinflussen, waren die Ähnlichkeit der soziologischen Struktur der Bevölkerung wie auch die Mentalität der Menschen in der Eidgenossenschaft mit den Verhältnissen in Deutschland. Darüber hinaus empfahl sich dieses Land als Studiumsobjekt besonders deshalb, weil auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten, speziell in der Wohnungswirtschaft, sich sehr zu nähern beginnen bei einem entsprechend höheren Lebensstandard, was für die zukünftige Arbeit im Wohnungsbau sicher zu berücksichtigen bleibt.

Die Reise wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Wohnungswesen, speziell durch seine Sektionen Zürich und Bern, gründlich geplant und vorbereitet.

Eine Abrundung erfuhr das Programm der Studienreise noch dadurch, daß mit der ältesten Schweizer Großbank eine Vortragsveranstaltung über Wohnungsbaufinanzierung vereinbart werden konnte, die typische Einblicke in die Finanzierung des Wohnungsbaues aus der Sicht einer Hypothekenbank vermitteln sollte. So wurde in freundschaftlicher Zusammenarbeit ein Reiseprogramm konzipiert, das alle Aspekte, die aus dem Wohnungsbau und der Wohnungswirtschaft und deren Finanzierung resultieren, berücksichtigt.

Die erste fachliche Exkursion in Zürich führte die Teilnehmer in die Wohnsiedlung «Obermatten» der Asig/Rotach nach Rümlang. Die aufgelockerte Bebauung wie auch die harmonische Komposition zwischen Hochhäusern und Bungalows in Atriumbauweise fand den einhelligen Beifall aller Besucher. Von Interesse war ebenso die Besichtigung einzelner Wohnungstypen, die Zeugnis von dem hohen Stand schweizerischer Wohnkultur ablegten und zugleich eine enge Berührung mit den Bewohnern dieser Siedlung zustande kommen ließ. Festzuhalten bleibt, was auch bei späteren Besichtigungen nachhaltig beeindruckte, daß die Wohnungen in ihrem Grundriß als sehr gelungen charakterisiert werden konnten. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß zwei gemeinnützige Wohnungsunternehmen eine moderne Siedlung in gemeinschaftlichem Zusammenwirken errichteten, ist bemerkenswert, daß die Stadt Zürich Gelder aus ihrem Haushalt für diese Überbauung zur Verfügung stellte, die nicht im Bereich der politischen Gemeinde errichtet wurde, sondern im Bereich einer benachbarten Gemeinde. Dieser kommunalpolitische Weitblick und die soziale Wirkung dieser finanzpolitischen Maßnahme können nicht hoch genug veranschlagt werden, wenn man bedenkt, daß normalerweise kommunale Parla-

mente nur dann Haushaltstitel genehmigen, wenn die daraus resultierenden Investitionen im eigenen Bereich erfolgen. Ein erster Höhepunkt der Studienreise war die Begegnung mit Stadtrat *Maurer* und alt Stadtrat *Peter* auf dem Friesenberg, die in sehr ausführlicher Weise über die Probleme kommunaler Wohnungsversorgung sowie deren öffentlicher Finanzförderung und genossenschaftlicher Wohnungswirtschaft berichteten. Allen Teilnehmern wird das von tiefer Menschlichkeit und sozialem Verständnis gehaltene Referat in langer Erinnerung bleiben, das alt Stadtrat *Peter* hielt, der auch aus seiner reichen Erfahrung als Wohnungswirtschaftler berichtete. Mit ihm gemeinsam besichtigten die Teilnehmer im Anschluß daran die Siedlung «Friesenberg», die von der Stiftung Wohnfürsorge für kinderreiche Familien Zürich getragen wird. Auch hier konnte man eine nach familiengerechten Gesichtspunkten konzipierte Wohnsiedlung vorfinden; ein Problem, das hier eine vorbildliche Lösung fand, jedoch noch nicht überall die ihm zukommende Bedeutung gefunden hat. Eine gleich herzliche Aufnahme fand die Reisegruppe auch in Bern, wo der Städteplaner Dipl.-Ing. *Bobhard* und Oberrichter *Schmid* die Besichtigungen organisiert hatten und die Rundfahrten begleiteten. Während Zürich für größere Wohnungsobjekte keinerlei räumliche Reserven mehr zur Verfügung hat, konnte sich die Stadt Bern durch die Eingemeindung von Randgebieten im Westen eine beachtliche Reserve für die städtebauliche Ausdehnung in den zwanziger Jahren sichern – ein Vorgang, der in der Zukunft wohl nicht wiederholbar ist. Nach einer orientierenden Stadtrundfahrt wurde die Überbauung «Tscharnergut» besichtigt, die mit dem Attribut «bemerkenswert» belegt werden darf.

An einem Modell wurde zunächst von den am Projekt beteiligten Fachleuten die Planung und Anlage der Siedlung erläutert, um bei der späteren Begehung der Siedlung den Teilnehmern einen umfassenden Überblick zu verschaffen. Zwanziggeschossige Hochhäuser wechseln ab mit einem eingeschossigen Ladenzentrum, das alle Konsumwünsche seiner Bewohner zu befriedigen in der Lage ist. Hier wurde eine Wohnsiedlung gebaut, die den Menschen als Mittelpunkt baulichen Geschehens hinstellt und ihm eine ruhige Insel im Verkehrsstrom beschert, was einem Betrachter von außen kaum möglich erscheint. Ganz besonders unterstreicht das der Umstand, daß ausreichende Kinderspielplätze, eine Schule und Freizeitwerkstätten gebaut wurden.

Eine Abrundung der Besichtigungen und fachlichen Gespräche bildete eine Diskussion über Finanzierungsfragen im allgemeinen Wohnungsbau, zu der die Direktion der Bank *Leu & Co. AG*, Zürich, eingeladen hatte. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, daß die Gewährung hypothekarisch gesicherter Kredite in der Schweiz nach anderen Gesichtspunkten als in Deutschland erfolgt. Einmal ist der Beleihungsraum viel weitreichender; und zum anderen sind die Mittel erheblich zinsgünstiger. «Fast wie in einer andern Welt», konstatierten Teilnehmer des Gesprächs, die ihre Schweizer Kollegen darum beneideten. Auf der anderen Seite war für den Schweizer Wohnungswirtschaftler die unkündbare Pfandbriefhypothek ein Instrument der Wohnungsbaufinanzierung, das als wünschenswert dargestellt wurde.

Es hat sich gezeigt, daß in der Wohnungsbaufinanzierung beider Länder zwar die Zielsetzung die gleiche ist, jedoch die Mittel und Wege stark voneinander differieren.

Allen Teilnehmern wird die herzliche und kollegiale Aufnahme durch die Angehörigen des Schweizer Verbandes für Wohnungswesen der Sektionen Zürich und Bern in lebhafter Erinnerung bleiben. Das Ziel der Reise, nämlich die Begegnung mit Schweizer Wohnungsfinanziers und Wohnungswirtschaftlern und die fachlichen Diskussionen mit ihnen, hat viele neue Eindrücke vermittelt, die sicher in der täglichen Arbeit ihren Niederschlag finden werden. Über die Landesgrenzen hinweg wurden persönliche Kontakte geschaffen, verbunden mit der Hoffnung, daß in der Zukunft die freundschaftlichen Verbindungen vertieft werden möchten.